



Die Frage des guten Geschmacks – und der Toleranz?

Die Frage, was denn guter Geschmack sei, hat schon Johann Joachim Winckelmann im 18. Jahrhundert gequält. Schöne Formen und Linien, ein schönes, marmornes Weiß und vollkommene, knabenhafte Adoniskörper nach alt-griechischem Vorbild waren für ihn die Antwort. Aber ist diese Vorstellung nicht schon längst überholt? Sollte man im Zeitalter der Curvy-Supermodels und Caitlyn Jenners nicht auch andere Horizonte betrachten?

Winckelmann war ein Revolutionär, der die moderne Archäologie und Kunstgeschichte geprägt hat. Sein Schönheitsideal war völlig neu und doch antik. Für nachfolgende literarische Größen wie Goethe, der in seiner Italienischen Reise einige Anspielungen auf Winckelmann macht, waren Winckelmans Thesen zur Schönheit immens anregend. Das galt auch für eine ganz andere Seite: die Nationalsozialisten fanden, dass die alten Griechen über drei Ecken dem nordisch-arischen Schönheitsideal entsprechen. (Wie man vom südlichen Europa zu den »nordischen Menschen« kommt, ist mir rein geographisch zwar schleierhaft, aber die Sinnhaftigkeit in der Nazi-Ideologie ist sowieso ein fragliches Thema.)

Es ist sehr schade, dass das Schönheitsideal Winckelmans von der Geschichte so durch den Dreck gezogen wurde. Dennoch ist es sehr bedenkenswert und noch dazu überaus aktuell. Die androgynen Formen der Körper, die Winckelmann so wunderbar findet, sind im Zeitalter der LGBT (Lesbians Gays Bisexuals Transgender) ein großes Thema. Was ist denn schon weiblich oder männlich? Ist eine Frau nur eine Frau, wenn sie ihre von der Modewelt aggressiv bekämpften Kurven zur Schau stellen kann? Und ein Mann ist nur dann ein Mann, wenn er mit glattrasierter Brust und Vollbart fünf Mal die Woche in einem

Fitnessstudio seinen Körper stählt? Sind also die Models, die uns aus Hochglanzmagazinen und von den Laufstegen der Welt einen sexy Blick zuwerfen unser Non plus ultra? Oder kämpfen wir uns langsam zu den Curvy Supermodels, wo von Natur aus schlanke Frauen als sowieso essgestört gelten? Und: Ist man heutzutage schon uncool, wenn man nicht mal eine homosexuelle Erfahrung gemacht hat?



In der heutigen Zeit ist fast alles schön. Alles ist akzeptiert. Es gibt für fast jeden Klientel Abnehmer und in einer multikulturellen Gesellschaft wie der unseren sollte eigentlich nichts mehr ein Problem sein. Zumindest in der Theorie.

Die schon angesprochene LGBT-Community hat auch im Berliner Schwulen Museum eine Ausstellung zum Thema Winckelmann und die Schönheitsideale. Passend dazu ist auch in der Weimarer »Modernen Antike« ein Räumchen für dieses Thema reserviert. Zu sehen sind dort zwei Fotos nackter, androgyner Körper, die eine direkte genderspezifische Zuordnung auf den ersten Blick erstmal schwer machen. In der Mitte eines anderen kleinen Eckraumes ist der Torso eines paralympischen Schwimmers zu sehen, der ohne Arme und Beine geboren wurde. Trotz der augenscheinlichen Entstellung ist die Skulptur wahnsinnig einnehmend und definitiv alles andere als hässlich oder unästhetisch.

Vielleicht hat ja schon Winckelmann weniger den Leuten vorgeben wollen, wie sie zu sein oder auszusehen haben. Vielleicht wollte er, der übrigens selbst homosexuell war – in der damaligen Welt ein absolutes Tabu –, einen versteckten Aufruf zu mehr Toleranz machen. Vielleicht war seine Philosophie der perfekten Körper ja vielmehr ein ästhetischer Aufschrei, den viele gerade nach seinem Tod missverstanden haben.

Von Ines Hatzmannsberger